

Pinneberger Tageblatt

„Die Misserfolge überwiegen“

6. Februar 2017

Angelsport Die Freude am Fischfangen ist für viele ein Rätsel, doch die Mitgliederzahlen des Pinneberger Vereins „Rellau“ steigen

Angeln ist langweilig. Angler sind Tierquäler. Angeln ist reine Glückssache. Mit diesen und anderen Vorurteilen, sehen sich Angler konfrontiert. Wie bei den meisten Vorurteilen, ist die Wahrheit aber wesentlich differenzierter – und faszinierender. Thies Klingenberg (45) ist erster Vorsitzender des Pinneberger Angelvereins „Rellau“ und räumte im Gespräch mit dieser Zeitung mit den Klischees auf.

> Angeln ist anspruchsvoll. Unterschiedliche Arten müssen mit verschiedenen Methoden gefangen werden, man muss sich mit ihren Eigenheiten und denen der Gewässer auskennen. „Das Warten ist eine Mischung aus Entspannung und Spannung, wenn dann wirklich etwas passiert“, berichtet Klingenberg. Es sei außerdem schön, die Natur zu genießen. „Wenn man dann etwas fängt, empfindet man die Zufriedenheit, dass die gewählte Methode funktioniert hat, um den Fisch zu überlisten“, sagt der Hobbyangler. „Davon muss man dann auch lange zehren, denn die Misserfolge überwiegen,“ fügt er hinzu. Es seien etwa 20 Prozent Können und 80 Prozent Glück, die zum Erfolg führten.

> Angeln ist keine Tierquälerei. Das Angeln habe immer der Verwertung des Fisches als Nahrungsmittel zu dienen. Entsprechend sei das „Catch and Release“-Angeln, also das wieder ins Wasser setzen des Tieres, in Deutschland nicht erlaubt. „An kommerziellen Angelseen kann es dazu kommen, dass schwarze Schafe aus Spaß zu viel fischen, und sogar mehrfach dieselben Fische angeln. Das ist Tierquälerei,“ meint auch Klingenberg. Dennoch hält er das generelle Verbot nicht für sinnvoll: „Manchmal will man einen Fisch nicht verwerten, obwohl er objektiv verwertbar wäre: Sehr große Fische sind beispielsweise wichtig für die Fortpflanzung. Es ist dann unklug, den Fisch töten zu müssen.“ Das Töten der Fische erfolgt so schonend wie möglich: „Erst ein gezielter Betäubungsschlag auf den Kopf, und dann ein Stich ins Herz.“ Ob man das Herz getroffen hat, merke man an der Menge austretenden Bluts. Das will gelernt sein, deswegen darf nur mit Angelschein gefischt werden. Den gibt es ab zwölf Jahren. Dort stehen Fächer wie Geräte-, Gewässer- und Fischkunde, sowie rechtliches Grundwissen auf dem Plan.

> Angelvereine sind Naturschützer. Wie bei einem Förster, gehört zu einem Angler das ganze Jahr über auch die Verpflichtung zur Hege und Pflege der anvertrauten Gewässer: das neue Einsetzen der Arten, die Kontrolle der Population durch Fangstatistiken, die Pflege der Uferbepflanzung des Geländes und die Überprüfung der Wasserqualität. Angeln ist nicht nur Ausbeute sondern auch Investition in die Natur. Dem befreundeten

Verein Elmshorn, der die Pinn- und Krückau gepachtet hat, ist es beispielsweise gelungen, dort Meerforellen und Lachse wieder anzusiedeln. „Städtische Institutionen geben deswegen gerne an Vereine die Gewässer zur Pacht, denn diese Pflege könnten sie selbst gar nicht leisten,“ berichtet Klingenberg. „Und der Fisch, den wir Angeln, ist voll ökologisch und immer fangfrisch,“ erläutert Klingenberg. Artgerecht gehalten ist er wohl auch. So beschert er den Anglern, manch gemütliches Familienessen.

Und wo darf gefischt werden? „Grundsätzlich nirgends,“ meint Klingenberg. An Binnengewässern nur mit Fischereischein und einer zusätzlichen Erlaubniskarte, die Vereine für Ihre Pachtgewässer ausstellen. An Küstengewässern sind zusätzliche Erlaubnisscheine, Ausnahmen wie zum Beispiel die Lübecker Bucht ausgenommen, nicht erforderlich. Mit Argusaugen wacht Klingenberg über seine Seen: „Jeden Schwarzangler bringen wir zur Anzeige.“

Autor: Florian Kleist